

ARTYKULY

AGNIESZKA KLIMAS
(UNIWERSYTET OPOLSKI, OPOLE)„PRAECEPTOR GERMANIAE“ – ZU WISSENSCHAFTLICHEN
UND GESELLSCHAFTLICHEN REZEPTIONSREFLEXEN
ARNOLD ZWEIGS NACH 1945

ABSTRACT

Arnold Zweig (1887–1968) is one of the most respected and read German-speaking writers of the 20th century, which only a few Germanists remember today, whose works surprise with a very current pronunciation. The article addresses the issue of scientific and social interest in the works of this German-Jewish writer over several decades, while looking at the national and ideological conditions of this reception in terms of historical experience.

KEYWORDS: reception, antisemitism, communism, pacifism, Arnold Zweig

STRESZCZENIE

Arnold Zweig (1887–1968) to jeden z najbardziej cenionych i czytanych niemieckojęzycznych pisarzy XX wieku, o którym obecnie pamiętają jedynie nieliczni germaniści, a którego dzieła zaskakują nader aktualną wymową. Artykuł podejmuje kwestię naukowego i społecznego zainteresowania dziełami tego niemiecko-żydowskiego pisarza na przestrzeni kilku dziesięcioleci, spoglądając jednocześnie na narodowe i ideologiczne uwarunkowania owej recepcji pod względem doświadczeń historycznych.

SŁOWA KLUCZOWE: recepcja, antysemityzm, komunizm, pacyfizm, Arnold Zweig

Das literarische Gesamtchaffen des deutsch-jüdischen Schriftstellers Arnold Zweig unterlag seit seinem ersten großen Erfolg mit dem *Grischa*-Roman einer sehr unterschiedlichen wissenschaftlichen Rezeption, wobei nicht selten die ideologische Gesinnung der jeweiligen Nation eine bedeutende Rolle spielte. Insbesondere in der westdeutschen Literaturforschung der Nachkriegszeit wurde Zweig eher vernachlässigt, obwohl sein kriegskritischer Romanzyklus *Der große Krieg der weißen Männer* (1927–1957) zu den bedeutendsten pazifistischen Werken des deutschsprachigen Kulturraums zählt. Erste literaturwissenschaftliche Auseinandersetzungen mit Zweigs Werk, sie fielen in die ersten Dezennien des 20. Jahrhunderts, betrachteten vor allem seine *Novellen um Claudia* (1912) sowie seine Dramen – was entsprechend des Standes der werkbiografischen Entwicklung Zweigs verständlich war. Der Beitrag setzt sich zum Ziel, einen Blick auf die Rezeption des Zweigschen Werkes im europäischen Raum zu werfen, erhebt aber keinen Anspruch auf Vollständigkeit.

Lässt man die Zweig-Forschung der 1945 einsetzenden Nachkriegszeit rein bibliographisch Revue passieren, dann wird ein Defizit in der wissenschaftlichen wie in der gesellschaftlichen Rezeption seines Schaffens sichtbar, und dies trotz seiner guten Position in der Deutschen Demokratischen Republik. Ostdeutsche Literaturwissenschaftler konzentrierten sich beinahe ausschließlich auf Zweigs kriegskritische Romane und ließen frühe, als noch ‚bürgerlich‘ klassifizierte Werke, auch solche mit einem jüdischen Bezug, außer Acht. Auf Novellen und essayistische Texte, die sich auf Zweigs jüdische Herkunft bezogen und nicht selten eine literarische Kritik am deutschen Antisemitismus übten, gingen in den Nachkriegsjahren vorwiegend jüdisch-amerikanische bzw. jüdisch-englische Literaturwissenschaftler ein; die sozialistische Literaturkritik betrachtete ausschließlich den später auch zum Teil verfilmten pazifistischen Romanzyklus¹. Zu relevanten Abhandlungen innerhalb der ostdeutschen Zweigforschung gehören: die 1955 veröffentlichte Studie von Johanna Rudolph – *Der Humanist Arnold Zweig*, die Zweigs literarischem Werdegang gewidmete Monographie Eberhard Hilschers – *Arnold Zweig* (1967), sowie die in demselben Jahr herausgegebene Untersuchung Eva Kaufmanns *Arnold Zweigs Weg zum Roman. Vorgeschichte und Analyse des Grischa-Romans*.

Für diese gattungs- und themenbegrenzte Betrachtungsweise des Zweigschen Werkes in den kommunistischen Staaten können mehrere Motivationen angeführt werden. Zu Recht weist der amerikanisch-israelische Historiker Adi Gordon in seinem Beitrag *Widersprüchliche Zugehörigkeiten: Arnold Zweig in Ostdeutschland* (2013) auf die Tatsache hin, dass Zweig als ein geistig im 19. Jahrhundert heimischer Repräsentant der bürgerlichen Kultur, der niemals einer kommunistischen Partei angehörte, der Sowjetunion in der Zwischenkriegszeit keine Kritik ersparte. Zweig habe eigentlich ideologisch mit diesem sozialistischen Staat nie in Einklang stehen können (vgl. Gordon 2013: 195)². Dort, wo man mithilfe eines das Kollektive hervorhebenden Romans (am besten einer sozialistischen

¹ Schon 1930 wird der bekannteste Kriegsroman Zweigs von dem US-amerikanischen Regisseur Herbert Brenon verfilmt: *The Case of Sergeant Grischa*, heute gilt dieses für einen Oscar in der Ton-Kategorie nominierte Filmdrama, verschollen. Eine spätere Adaptation dieses Romans lieferte der DDR-Regisseur Helmut Schiermann mit seinem zweiteiligen Fernsehfilm (1968–1970). Bekanntere Filmadaptionen der Romane aus dem Zyklus drehte im Auftrag des Deutschen Fernsehfunks Egon Günther: *Junge Frau von 1914* (1970) und *Erziehung vor Verdun* (1973). Mehrmals verfilmt wurde außerdem der im palästinischen Exil verfasste Roman *Das Beil von Wandsbek* (1943). Die erste Adaptation von Falk Harnack (1951) löste eine heiße Diskussion aus. Sie wurde kurz nach dem Debüt von der DEFA verboten. Dies wurde wie folgt begründet: „Noch krasser offenbaren sich die Fehler des kritischen Realismus in dem Film ‚Das Beil von Wandsbeck‘, der nicht die Kämpfer der deutschen Arbeiterklasse zu den Haupthelden macht, sondern ihren Henker. Die Verfilmung dieses Stoffes war ein erster Fehler der DEFA-Kommission und des DEFA-Vorstandes“ (Neues Deutschland 27.07.1952: 6). Eine zweite Fassung erlebt dieser Roman im Jahre 1982 mit dem gleichnamigen Fernsehfilm von Horst Königstein und Heinrich Breloer.

² Auch Zweigs Bindung an Sigmund Freud, dessen Psychoanalyse von der sowjetischen Psychologie kritisiert wurde, scheint ein brennender Punkt zwischen ihm und der DDR gewesen zu sein, da beispielsweise die Monographie *Freundschaft mit Freud* dort abgelehnt wurde.

Romanepopöe) eine sozialistische Sozialisation der Gesellschaft zu erlangen hoffte, sah man in der auf das Individuum bzw. eine individuelle Begebenheit eingehenden Novelle und in der auf dem Subjektivem basierender Essayistik keine ideologische Fruchtbarkeit. Und sowohl die Novellistik wie auch die Essayistik Arnold Zweigs fokussieren sich vor allem auf jüdische Themen, die zwar nach dem Krieg wenig an Aktualität verloren haben, was Zweig aber am 18. März 1959 in seinem Brief an den Sekretär des ZK der SED Albert Norden eigens erst herausheben muss, als er anfragt, ob es nicht angemessen sei, seine alten Texte neu herauszugeben. Er unterstreicht, dass in Anbetracht der Schändung von mehreren jüdischen Friedhöfen und Synagogen in letzter Zeit in Westdeutschland seine alten Texte „von brennender Aktualität“ (Stadt et al. 2009: 115) wären. Auf die Ablehnung dieser Anfrage musste Zweig einen Monat warten. In seiner Antwort vom 19. Mai 1959 begründete Norden diese Entscheidung mit der fehlenden Aktualität dieser Texte:

Die jüdische Schicht, um die es in Ihren Aufsätzen geht, existiert doch in Deutschland gar nicht mehr [...]. Mit der klassenlosen Gesellschaft, der wir in der DDR entgegen gehen, werden die paar tausend Juden bei uns völlig assimiliert [...]. Wäre es nicht richtiger, bei der erwiesenen Erklärung zu bleiben, daß der Antisemitismus eine Waffe des imperialistischen Finanzkapitals zur Kanalisierung der Volksleidenschaft in die jenem erwünschte Richtung, daß der Rassismus ein Teil der Herrenrasse-Ideologie war und bleibt?

(Stadt et al. 2009: 115–116)

Bei Erreichung einer klassenlosen Gesellschaft wäre die ‚jüdische Frage‘ gänzlich erledigt, so Albert Norden. Daneben scheint es noch einen weiteren Grund für die kulturpolitische Nichtbeachtung der Zweigschen jüdischen Essayistik und Novellistik zu geben: die feindliche politische Einstellung der DDR gegenüber dem Staat Israel, der nicht nur in sechs Tagen die mit der Sowjetunion befreundeten arabischen Staaten besiegte, sondern dabei auch einen wichtigen Handelsweg blockierte, auf dem die Sowjetunion an die arabischen Mächte Waffen lieferte. Zweig, der nicht nur ein Abgeordneter der Volkskammer der DDR von 1949 bis 1967 war, sondern vor allem als Präsident der Akademie der Künste der DDR in den Jahren 1950–1953, später als Ehrenpräsident und ab 1957 als Präsident des P.E.N.-Zentrums Ost und West kulturpolitisch wirkte, weigerte sich, ein anti-israelisches Schreiben im *Neuen Deutschland*, einer Zeitung des Zentralorgans der SED, zu unterzeichnen.

Ein fachlich solides Dokument für die Rezeption Arnold Zweigs in den späteren Jahren der DDR liefert der Greifswalder Germanistikprofessor Georg Wenzel mit seiner Studie *Arnold Zweig (1887–1968) Werk und Leben in Dokumenten und Bildern*. Sein im Jahre 1978 herausgegebenes Werk schildert die Biografie und literarische Tätigkeit von Arnold Zweig detailgetreu und wissenschaftlich umfassend. Obwohl dieses Werk nicht frei von ideologischer Bindung ist, was schon in dem Geleitwort zu erkennen ist, dennoch gilt diese Arbeit weithin als eine der umfangreichsten und thematisch gründlichsten Quellen bezüglich des

biographischen Werdegangs von Arnold Zweig. Aus quantitativen Gründen wird jedoch nur auf das Geleitwort zu dieser Studie, betitelt *Arnold Zweig – weiterwirkend*, aufmerksam gemacht, in dem Dieter Noll³ den dokumentarischen Reichtum der Publikation beschreibt, die – wie er hofft – in Bild und Wort zu bestätigen mag, dass Zweigs Werk transzendental in Bezug auf Zeitaspekte sei, über zeitliche Grenzen hinweg fungiere und stets neue Wege zu dem Autor weisen würde. Aus der Sicht der dritten Generation versucht er in wenigen Worten Zweigs künstlerische Leistung zu fassen. Dies bezieht sich auf die dritte Generation nach dem Ersten Weltkrieg, da Zweig vor allem als kriegskritischer Autor nach 1918 internationalen Ruhm erlangte. Noll weist darauf hin, dass diese Generation, als deren Repräsentant er sich betrachtet, in einer Zeit aufwuchs, die Humanismus als Schimpfwort verwandte, Menschlichkeit als Schwäche ansah (vgl. Noll 1968: VI). Diese Leistung sieht er in ihrer bewusstseinsverändernden Wirkung. Er verweist auf die ideologische Gesinnung des deutschen Schriftstellers, der, wie er schreibt, seit 1948 „unter uns, mitkämpfend, schaffend und anregend“ (Noll 1968: VI) war und akzentuiert, dass Wenzel in seiner Arbeit Zweigs Werke und Leben nicht wertet, sondern deren Wirkung beschreibt. Wie andere sozialistische Literaturkritiker interpretiert Noll den *Grischa* vor allem aus sozialistischer Perspektive, indem er dieses Werk als einen Rehabilitierungsversuch des Russenbildes präsentiert (zugleich des allgemeinverstandenen Feindbildes aus der Sicht der Weimarer Republik), dem Zweig „achtungsgebietende und liebenswerte Züge“ (Noll 1968: VI) verlieh. Dagegen werden andere Romane aus dem Zyklus wie *Einsetzung eines Königs*, *Junge Frau von 1914* und *Zeit ist reif* als bewusstseinsverändernde Begleitung des Wandlungsprozesses dargestellt (vgl. Noll 1968: VII). Dabei wird der Autor selbst als „Zeitgenosse unter Zeitgenossen“ (Noll 1968: V), der den Übergang vom imperialistischen zum sozialistischen Zeitalter schilderte, beschrieben. Die von dem in der DDR wirkenden Schriftsteller geleistete Einführung in das Leben und Werk Zweigs ist primär ein sachliches Lob seiner Charakterisierungskunst, der emotionalen Kraft seiner Sprache sowie der „faszinierenden Diktion“ (Noll 1968: VII–VIII) seiner Romane. So ruft Noll ebenfalls die Worte von Wolfgang Joho ins Gedächtnis, der Zweig einen „Praeceptor Germaniae“ (Joho 1962: 98) nannte.

Breitere Rezeptionsspuren führen auch in die Volksrepublik Polen. So erfreuten sich die Romane des auf dem Gebiet des heutigen Polens geborenen und aufgewachsenen Autors zahlreicher Rezensionen in der polnischen Presse: zumeist aus dem Anlass ihrer Veröffentlichungen und der Herausgabe von Neuauflagen (dazu Klimas 2016: 180–191). Eine aus heutiger Sicht für polnische Germanisten interessante Rezension verfasste der sehr bekannte und angesehene polnische Dramatiker Sławomir Mrożek. Der zu dieser Zeit noch sozialistisch gesinnte Rezensent rezensierte den wohl berühmtesten kriegskritischen Roman von Zweig –

³ Dieter Noll (1927–2008) war ein für die DDR-Literaturwissenschaft wichtiger Autor, der selbst Werke im Muster des Bildungs- und Entwicklungsromans verfasste.

Der Streit um den Sergeanten Grischa – am 25. November 1954 in der Krakauer Zeitschrift *Dziennik Polski*. Da diese Besprechung in Deutschland aufgrund ihrer polnischsprachigen Fassung so gut wie nicht bekannt ist, sei es gestattet, wichtigen Kontextbezügen von Mrożeks Urteilen nachzugehen.

In seiner Rezension beschrieb Mrożek die tragische Kollision zunächst als Konflikt eines russischen Soldaten in preußischer Gefangenschaft. Er lehnt ethnische und nationale Charakteristika der handelnden Figur als zufällig ab und verallgemeinert: Ein imperialistisches oder terroristisches System und dessen Rechtslogik sei verantwortlich für den Tod des flüchtigen Grischa (vgl. Mrożek 1954: 3). Die abstrahierende Verantwortlichmachung des imperialen Systems wird auf die Problematik des Kalten Krieges übertragen. Mrożek unterstreicht an mehreren Stellen, dass Kulturmenschen und Wissenschaftler sich gegen den Krieg aussprechen. Er emotionalisiert die Bedrohung des Kalten Krieges mit der Aussage, „die Kriegsorganisatoren bereiten erneut die Ermordung des Sergeanten Grischa vor“ (Mrożek 1954: 3). Dabei wird sehr deutlich der West-Osteuropa-Konflikt aufgerissen, wobei beschworen wird, dass sich westeuropäische Menschen zu Kanonenkugeln transformieren ließen, die dann nach Osten abgeschossen werden. Während aber Humanisten und Intellektuelle in Zweigs Roman noch machtlos gewesen seien, setzt der Rezensent auf die geschichtsmächtige Kraft der Arbeiter. Mrożek aktualisiert das emotionale Potential des Buches, indem er auf die Systemkonfrontation und auf die Erweiterung des alten Begriffs ‚Humanist‘ zielt und indem er idealtypisch im sowjetischen Menschen einen prinzipiellen Ansatz für Humanität verankert.

In den nächsten Dezennien der Volksrepublik Polen mündete das nicht geringe Interesse polnischer Publizisten⁴ an Zweigs Romanen in ein Interesse der polnischen Literaturwissenschaft. Es ist hervorzuheben, dass Arnold Zweigs Werke schon sehr schnell ins Polnische übersetzt wurden, beginnend mit dem *Streit um den Sergeanten Grischa* (übersetzt von Wanda Kragen) und den *Novellen um Claudia* (übersetzt von Kazimierz Bukowski) im Jahre 1930. 1957 beschreibt der polnische Literaturkritiker und Übersetzer Roman Karst die Rezeption der Werke Zweigs folgend:

Der Schriftsteller Arnold Zweig und sein Werk erfreuen sich in Polen sich einer wohlverdienten und dauerhaften Beliebtheit. Dem vierbändigen *Großen Kampf der weißen Männer* gelang bereits in den zwanziger Jahren der Zwischenkriegszeit eine schnelle und sorgfältige Übersetzung, wobei die vor kurzem erschienene Neuauflage in Windeseile aus den Buchhandlungsregalen verschwand. *Das Beil von Wandsbek* erfuhr mehrere polnische Auflagen, und jede veröffentlichte Aussage oder ein Essay seines Autors findet in unserer aktuellen Literaturpresse eine nahezu sofortige und zugleich tiefe Resonanz.

(Pędziński 1957: 82)

⁴ Einen komplexen und interessanten Blick in die Rezeption Arnold Zweigs in der oberschlesischen Presse nach 1945 wirft in seinem Artikel *Arnold Zweig in der oberschlesischen Presse nach 1945* Michał Skop (2019), in dem er in den Zeitungen und anderen Periodika publizierte Notizen, Skizzen, Feuilletons, Besprechungen und Rezensionen chronologisch skizziert.

Mehrmals beschäftigt sich mit der schlesischen Herkunft Zweigs der ober-schlesische Publizist und Literaturforscher Wilhelm Szewczyk – erstmalig im Jahre 1962 in seinem Feuilleton *Portret z pamięci*, in dem er seine Aufmerksamkeit vor allem auf Zweigs Jugend in Kattowitz zuwendet. Fünf Jahre später nimmt Szewczyk in dem Artikel *Czemu właśnie Arnold Zweig?* die westdeutsche Kritik an dem in Ostdeutschland hoch geschätzten Schriftsteller auf, deren Wurzeln er in der jüdischen Herkunft und in den – nach der Wiederkehr aus dem Palästinischen Exil weiter lebendigen – Kontakten mit israelischen Literaten findet – Zweigs Person ist Szewczyk zufolge für Machtkämpfe zwischen der BRD und Israel ausgenutzt worden (vgl. Szewczyk 1967: 2). Noch 1987 erinnert der ober-schlesische Feuilletonist an die von Zweig, Clemens und Meidner gegründete Zeitschrift *Die Gäste* (vgl. Szewczyk 1987: 2). In seiner Abhandlung über die deutsche Literaturgeschichte (2. Band) vom Jahre 1972 behandelt Marian Szyrocki auch Zweigs Romanzyklus. Als den „hervorragendste[n] schlesische[n] Schriftsteller“ (Popiołek 1984: 657) seiner Zeit bezeichnete Zweig Kazimierz Popiołek.

Bemerkenswert ist die Tatsache, dass sich die Autoren der Rezensionen und wissenschaftlichen Beiträge – wie in der DDR – nur auf den kriegskritischen Kontext von Zweigs Weltkriegsromanen beziehen, seine schlesische Spezifik begrenzt wahrnehmen und die jüdische Herkunft (in Bezug auf das literarische Werk) fast völlig auslassen. Die sozialistisch gesinnte Germanistik, sowie polnische Literaturkritiker, akzentuieren in Zweigs Hauptwerken das Humanistische oder die Transformation literarischer Muster, ohne auf die augenfällige kritische Betrachtung des wilhelminischen und nationalsozialistischen Antisemitismus einzugehen.

Seit Mitte der 1980er Jahre kann von einer Belebung innerhalb der Zweig-forschung gesprochen werden, die an das seit Ende der 1970er Jahre erblühte Interesse amerikanisch-jüdischer bzw. britisch-jüdischer und israelischer Forscher an jüdischen Aspekten in Zweigs Werk anknüpft⁵, was auch der bekannte Zweig-forscher Eberhard Hilscher 1990 in seinem Beitrag *Wiederentdeckung Arnold Zweigs? Zur Forschungssituation der achtziger Jahre* erkennt (vgl. Hilscher 1990: 483–497).

Im Jahr 1987 wurde eine internationale Konferenz zum 100-jährigem Geburtstag Arnold Zweigs in Großbritannien veranstaltet, mit dem Schwerpunkt – *Arnold Zweig – Poetik, Judentum und Politik*. Vier Jahre später wurde das zweite Symposium – *Arnold Zweig – Psyche, Politik und Literatur* – im belgischen Gent organisiert, darauf folgte 1993 in Berlin das III. Internationale Arnold-Zweig-Symposium, anlässlich des 25. Todestages des Dichters. Bis 1999 wurden insgesamt fünf internationale Zweig-Tagungen veranstaltet, die letzte in Potsdam: *Arnold Zweig – Deutscher, Jude, Europäer im 20. Jahrhundert*. Der zu dieser Konferenz von Julia Bernhard und Joachim Schlör herausgegebene Band fokussiert sich auf Arnold Zweigs Lebensstationen: Glogau, Wilna, Berlin, Haifa und Berlin.

⁵ Hier zu nennen sind vor allem die Dissertationen der britischen Literaturforscher Geoffrey V. Davis (1977) und David R. Midgley (1987).

Dabei vereint dieser Band literaturwissenschaftliche und historische Texte in dem verbindenden Bemühen, Arnold Zweigs Werk vor dem jeweiligen politischen und gesellschaftlichen Hintergrund zu lesen (vgl. Bernhard/ Schlör 2004). Parallel dazu erschienen in den 1990er Jahren mehrere Zweig gewidmete Monographien, darunter: *Um Deutschland geht es uns. Arnold Zweig – eine Biographie* (1998) von Wilhelm von Sternburg, *Arnold Zweig mit Selbstzeugnissen und Bilddokumenten* (1990) von Jost Hermand, einem links orientierten Germanisten.

Eine relativ neue Abhandlung, die sich Zweigs Werke zum Forschungsgegenstand wählte, ist die Dissertation der ungarischen Literaturwissenschaftlerin Gabriella Rác – „*Kunstvolle Maskerade*“: *Modernität und Epigonalität in Arnold Zweigs „Die Novellen um Claudia. Untersuchungen zur Erzählstruktur“*. Rác sucht mit ihrer erzähltheoretischen Analyse zu beweisen, dass Zweigs frühe Werke durchaus eine narrative Modernität im Geiste Thomas Manns aufweisen (vgl. Rác 2005: 195–206). Die Vezpremer Germanistin untersucht unter Berufung auf das Arnold-Zweig-Symposium im Jahre 1987 die „Entwicklung des Erzählstils“ (Rác 2005: 13), nachdem dieses Thema auf dem genannten Symposium als Forschungsdesiderat vermerkt wurde. Das Ziel dieser 2005 herausgegebenen Dissertationschrift ist die „ausführliche Beschreibung und Analyse der Textstruktur[en] von Zweigs Werken“ (Rác 2005: 13). Dabei konzentriert sie sich insbesondere auf die *Novellen um Claudia* (1912), wofür narratologische Kategorien Gérard Genettes (1994) und der Ansatz von Andreas Jäggi (1994) einbezogen werden. Zugleich will sie dem von der Forschung immer wieder herausgehobenen intertextuellen Charakter der Zweig-Texte nachgehen, d.h. prüfen, inwieweit Textmuster oder Mustertexte, Einfluss auf die Gestalt der *Novellen* genommen haben (vgl. Rác 2005: 14). Die Untersuchung der textkonstituierenden Verfahrensweise soll auch helfen, die oft diskutierte Frage nach der Modernität des Schriftstellers Arnold Zweig zu beantworten. Einleitend formuliert Gabriella Rác ihre Hauptthese: „Ich sehe die spezielle Beschaffenheit der *Novellen um Claudia* im Kontext der eigenen Texte und der Texte anderer Autoren in einer ‚affirmativen Epigonalität‘ [...] begründet“ (Rác 2005: 15). Kritisch wird z.B. als ein Untersuchungsergebnis festgestellt, dass Zweig, der die Hohlheit der bürgerlichen Ehe durch freiere, aufrichtigere Verhältnisse ersetzen wollte, die Ironie des einbezogenen Mustertextes *Königliche Hoheit* unbeachtet lässt „und in seinem Nachahmungsprozess [...] auch nicht reflektiert“ (Rác 2005: 14).

Die Autorin behandelt Thomas Manns *Buddenbrooks* (1901), *Tonio Kröger* (1903) und *Königliche Hoheit* (1909) als „Imitationsvorlage“ (Rác 2005: 6) für das Frühwerk Zweigs, geht dem Vorbild von Goethes *Unterhaltungen deutscher Ausgewanderten* (1795) bei ihrer Untersuchung von Rahmen und Binnenerzählungen nach und analysiert Kunstzitate in den *Novellen um Claudia* aus Theater, Bild und Musik. Sie konstatiert, dass die *Novellen* „am ehesten das Zeichen der ‚Ästhetik der Epigonalität‘ an sich“ (Rác 2005: 199) tragen. Die Frage nach der Modernität Arnold Zweigs beantwortet Rác dahingehend, dass sie Verschiebungen in der Bewertung von Epigonalität anführt. Zwar habe Zweig in seiner frühen

Schrift *Das Werk und der Betrachter* (1909) auf ehrlichen und nicht geborgten Kunstmitteln bestanden, epigonales Schreiben als „schlechte Imitation“ (Zweig 1978: 528) abgewertet, doch ginge es in der Ästhetik der Moderne gar nicht mehr um die Betrachtung von Epigonalität als Kompensation von künstlerischem Unvermögen. Rácz verweist auf die Untersuchung *Die Ästhetik der Epigonalität. Theorie und Praxis wiederholten Schreibens im 19. Jahrhundert* von Burkhard Meyer-Sieckendiek (2001). Rácz zufolge lasse sich in der Geschichte des literarischen Epigonentums im 19. Jahrhundert ein Paradigmenwechsel feststellen – vom zuvor stets kritisch betrachteten Epigonentum hin zur „Ästhetik der Epigonalität“ (Rácz 2005: 196). In den *Novellen um Claudia* komme „freiwillige Schülerschaft“ (Rácz 2005: 196) und „affirmative Epigonalität“ (Rácz 2005: 196) klar zum Ausdruck: „diese epigonale Schreibweise bedeutet aber zu jener Zeit zugleich das Anknüpfen an die ‚modernen‘ literarischen Diskurse, und diese ‚Modernität‘ hat der Schriftsteller vermutlich auch in seinen späteren Werken nicht übertroffen“ (Rácz 2005: 206). Bei Lichte besehen, erscheint der annoncierte Paradigmenwechsel von einer Minderschätzung epigonalen Verhaltens hin zur positiven Bewertung der Nachbildung großer Formen, begleitet vom Hinweis auf die Wertung von Modellen durch die „Disposition des Autors“ (Rácz 2005: 195), dann doch nicht so neu. So sprach ja schon Gottfried Keller angesichts seiner Aufnahme des *Romeo und Julia*-Stoffes – zweifelsohne ein Mustertext – von einer „Dialektik der Kulturbewegung“⁶. Einen „restaurativen Umgang“ (Rácz 2005: 196). mit Textmustern würde man ihm oder auch Goethe wie weiteren Fortschreibern der ‚italienischen Novelle‘ ebenso wenig unterstellen wie Johannes Bobrowski, der Psalm und lutherisches Kirchenlied verwandte, um freikirchlich-neupietistische Haltungen zu symbolisieren. Was Fortschritt ist oder Restauration, ob der Einbezug von Ironie oder realistisches bzw. neusachliches Erzählen als innovativ zu bewerten ist – dies alles lässt sich meines Erachtens nicht allein mit ästhetischen Maßstäben ermitteln. Es sind jedes Mal auch die individuellen, sozialen und politischen Realisierungskontexte mit zu sehen, die alten Mustern oftmals neues Leben geben und die Wahl der Erzählmodi bestimmen. Zugestandenmaßen untersuchte Rácz die Verwendung „von traditionellen und modernen Erzählmitteln (besonders in der Zeitgestaltung) sowie die ‚zögernde‘, nicht konsequente Handhabung von neuen Formen (die Konzeption des Erzählers und der Redeformen)“ (Rácz 2005: 200) an den *Novellen um Claudia* und damit an einem sich allein im bürgerlichen Milieu abspielenden Novellenkorpus.

⁶ „Es gibt keine individuelle Originalität und Neuheit im Sinne des Willkürgenies und eingebildeten Subjektivisten [...]. Neu in einem guten Sinne ist nur, was aus der Dialektik der Kulturbewegung hervorgeht. So war Cervantes neu in der Auffassung des Don Quixote (ich weiß nicht einmal, ob durchaus), aber nicht in der Ausführung und den einzelnen poetischen Dingen. Und dies ist der beste Fingerzeig, wonach ein Dichter streben und in was er Ehre setzen soll“ (zit. nach Jahn 1964: 115). Tatsächlich hatte Keller alte Fabeln auf die eigene Gegenwart hin geprüft und diese im Sinne der „Dialektik der Kulturbewegung“ gegenwartsbezogen transformiert, ein Verfahren, das schon beim Eintritt der Renaissanceperiode und auch im Zeitalter des Historismus an Werken ablesbar ist.

Die Begriffe ‚Fortschritt‘ oder ‚Restauration‘, ‚Innovation‘ und ‚Epigonalität‘ scheinen mir wenig geeignet, wenn es um die Beschreibung von Erzählwerken oder publizistischen Texten geht, in denen Zweig die jüdische Thematik oder seine Weltkriegsbeobachtungen behandelt. In den von mir untersuchten Erzählwerken haben Bildungszitate entweder eine die Figuren oder deren Sozialisierungsgeschichte charakterisierende Funktion, oder sie dienen Zweig, etwa bei Anspielung auf Richard Wagner und Friedrich Nietzsches Schriften, im Widerstand gegen den Antisemitismus. Politisch engagiertes Schreiben verwendet ohnehin bekannte publizistische Wiedergebrauchsformen. Dies wird Gattungsgeschichte des Essays ebenso deutlich werden lassen wie die geschichtliche Herleitung der Textsorte Kollektivmonografie für Zweigs Bilanztexte.

Zu den aktuellsten fachlichen Rezeptionszeugnissen zählt zweifelsohne die Kattowitzer Zweigforschung. An der Universität Kattowitz wird in der Universitätsbibliothek seit 2008 die von Bernhard Stüber geschenkte Sammlung von Primär- und Fachliteratur zu Arnold Zweig aufbewahrt. Der Kattowitzer Germanist Krzysztof Kłosowicz untersuchte Frauenbilder in Zweigs Romanen in seiner 2013 in Kattowitz verteidigten Dissertation *Geschichte und das weibliche Schicksal: Frauenporträts in den Romanen Arnold Zweigs*. Er begründete diese Themensetzung wie folgt: „Die aufgenommene Problematik hat bis jetzt auf dem Gebiet der Literaturwissenschaft einen sehr geringen Widerhall gefunden. Dabei ist anzumerken, dass die Rezeption des Zweigschen Nachlasses im Allgemeinen jahrelang auf ein knappes Interesse stieß und sich erst in den letzten Jahren eine gewisse Besserung dieses Zustands abzeichnet“ (Kłosowicz 2013: 5). Er deutete die Frauenbilder „aus der Perspektive der Lebensverhältnisse im ersten Weltkrieg bzw. im Dritten Reich“ (Kłosowicz 2013: 10). Der analytische Teil dieser Dissertation bezieht sieben Romane des Zyklus *Der große Krieg der weißen Männer* ein: *Der Streit um den Sergeanten Grischa* (1927), *Junge Frau von 1914* (1931), *Erziehung vor Verdun* (1935), *Einsetzung eines Königs* (1937), *Das Beil von Wandsbek* (1943), *Die Feuerpause* (1954) und *Die Zeit ist reif* (1957) (vgl. Kłosowicz 2013: 10). Methodisch ist die Arbeit literatursoziologisch orientiert (vgl. Kłosowicz 2013: 11), was bereits im Titel anklingt. Mit Zweigs Rezeption im publizistischen Werk Wilhelm Szewczyks beschäftigt sich der Kattowitzer Literaturprofessor Michał Skop in seiner Monographie *Deutsche Literatur in Wilhelm Szewczyks Publizistik (Literatura niemiecka w publicystyce Wilhelma Szewczyka)*, vorgelegt 2016.

Im Herbst 2018 veranstaltete das Institut für germanische Philologie der Schlesischen Universität in Katowice zwei Tagungen, die Zweigs Werk auch in die polnische Forschung stärker zurückholten. Die Organisatoren der Oktober-Konferenz *Krieg in der Literatur, Literatur im Krieg* widmeten eine ganze Sektion dem deutsch-jüdischen Schriftsteller. Im November 2018 veranstaltete die Schlesische Universität Katowice in Zusammenarbeit mit der Schlesischen Bibliothek, dem Verwalter der Stübner-Sammlung, eine internationale Zweig-Tagung *Arnold Zweig (1887–1968): Schriftsteller, Zeitkritiker, Humanist* anlässlich des fünfzigsten Todestages des schlesischen Schriftstellers. Es war erklärtes Ziel,

das Werk des seit seiner Kindheit mit der Stadt Kattowitz verbundenen Schriftstellers in den Fokus der Diskussion zu stellen und insofern sein Schaffen biographisch, komparatistisch und kulturwissenschaftlich zu betrachten. Auch diese Jubiläumsveranstaltung vermittelte Impulse an die polnische Arnold-Zweig-Forschung.

Es ist ersichtlich, dass die Forschung weitgehend Zweigs große pazifistische Romane untersucht hat, von Zweig zusammengefasst im Zyklus *Der große Krieg der weißen Männer* (1927–1954). Ist ein überwiegendes Interesse der Forschung an Zweigs kriegskritischen Erzählungen im Lichte der epochenbestimmenden Erfahrung zweier großer Kriege durchaus verständlich, sollte die Behandlung der jüdischen Frage in Zweigs Werken nicht vernachlässigt werden. Denn gerade auch diese Frage ist wichtig, um Arnold Zweigs Weg vom Kriegsbegeisterten zum Pazifisten zu erfassen.

So kann dieser Beitrag abschließend darauf hinweisen, dass es konkrete Schritte gibt, Zweigs Texte in die Hochschuldidaktik aufzunehmen. In dem vom Institut für Germanistik an der Universität Opole herausgegebenen Lehrbuch Schlesien als Kulturregion Europas. Ein Studien- und Lesebuch zu geschichtlichen, kulturwissenschaftlichen und landeskundlichen Querschnittsthemen *ist ein Kapitel dem schlesischen Literaten Arnold Zweig gewidmet. So knüpft ebenfalls die im März 2020 verteidigte Dissertation von Agnieszka Klimas – Der deutsch-jüdische Schriftsteller Arnold Zweig. Publizistische Zeitaussagen und Experimente mit der Novellenform* – an die von Andrea Rudolph⁷ schon in den 1990er Jahren angeregten Bemühungen an, aus Schlesien stammende Autoren mit signifikanten Untersuchungsfragen in Lehre und Forschung einzubeziehen.

LITERATURVERZEICHNIS

- BERNHARD, J./ SCHLÖR, J. (eds.) (2004): *Deutscher, Jude, Europäer im 20. Jahrhundert. Arnold Zweig und das Judentum*, Bern.
- DAVIS, G. (1977): Arnold Zweig in der DDR: *Entstehung und Bearbeitung der Romane Die Feuerpause, Das Eis bricht und Traum ist teuer*, Bonn.
- „Für den Aufschwung der fortschrittlichen deutschen Filmkunst. Resolution des Politbüros des ZK der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands“, Neues Deutschland, 27.07.1952, 6.
- GENNETTE, G. (1994): *Die Erzählung*, München.
- GORDON, A. (2013): „Widersprüchliche Zugehörigkeiten: Arnold Zweig in Ostdeutschland“, in: GROSS, R./ BOLL, M. (eds.): *„Ich staune, dass Sie in dieser Luft atmen können“: Jüdische Intellektuelle in Deutschland nach 1945*, Frankfurt am Main, 171–204.

⁷ Eine erwähnenswerte Analyse von Zweigs Novellistik erarbeitete auch Andrea Rudolph mit ihrem Beitrag *Einfühlung versus kultursemantische Abstraktion? Arnold Zweigs Novelle „Helbret Friedebinger“* (2018). Von ihr betreut entstanden an der Oppelner Germanistik Dissertationsschriften u.a. zu Ruth Storm, zu Franz Adamus, zu Arnold Zweig, gegenwärtig entsteht eine Dissertation zu Johannes Wüsten.

- HILSCHER, E. (1967): *Arnold Zweig. Leben und Werk*, Berlin.
- HILSCHER, E. (1990): „Wiederentdeckung Arnold Zweigs? Zur Forschungssituation der achtziger Jahre“, *Weimarer Beiträge*, 3/35, 483–497.
- JAHN, J. (1964): *Der Briefwechsel zwischen Gottfried Keller und Hermann Hettner*, Berlin/Weimar.
- JÄGGI, A. (1994): *Die Rahmenhandlung im 19. Jahrhundert*, Bern.
- JOHO, W. (1962): „Praeceptor Germaniae“, in: Deutsche Akademie der Künste (ed.): *Arnold Zweig. Ein Almanach. Briefe. Glückwünsche. Aufsätze*, Ostberlin, 93–98.
- KAUFMANN, E. (1967): *Arnold Zweigs Weg zum Roman. Vorgeschichte und Analyse des Grischa-Romans*, Berlin.
- KLIMAS, A. (2016): „Arnold Zweig – Aufnahme in Polen“, in: JELITTO-PIECHULIK, G./ KSIĘŻYK, F. (eds.): *Entwicklungstendenzen in Schlesien und anderen vergleichbaren Kulturräumen: Sprach-, Literatur-, Kulturperspektiven*, Łubowice, 180–191.
- KLIMAS, A. (2020): *Der deutsch-jüdische Schriftsteller Arnold Zweig. Publizistische Zeitaussagen und Experimente mit der Novellenform*, Opole, unveröffentlicht.
- KŁOSOWICZ, K. (2013): *Geschichte und das weibliche Schicksal: Frauenporträts in den Romanen Arnold Zweigs*, Katowice, unveröffentlicht.
- <https://www.ifg.us.edu.pl/konferenz-arnold-zweig-1887-1968-schriftsteller-zeitkritiker-humanist/>, (letzter Zugriff am 5. April 2020).
- MEYER-SICKENDIEK, B. (2001): *Die Ästhetik der Epigonalität. Theorie und Praxis wiederholten Schreibens im 19. Jahrhundert: Immermann – Keller – Stifter – Nietzsche*, Tübingen/Basel.
- MIDGLEY, D. R. (1987): *Arnold Zweig. Eine Einführung in Leben und Werk*, Frankfurt am Main.
- MROZEK, S. (1954): „Sierżant Grisza nie da się zabić“, *Dziennik Polski*, 281, 3.
- NOLL, D. (1978): „Arnold Zweig – weiterwirkend. Ein Geleitwort“, in: WENZEL, G.: *Arnold Zweig 1887–1968. Werk und Leben in Dokumenten und Bildern*, Berlin/Weimar, V-VIII.
- PĘDZIŃSKI, Z. (1957): „Arnold Zweig – pisarz i myśliciel“, *Przegląd Zachodni*, 5, 77–83.
- POPIOLEK, K. (1984): *Historia Śląska: od pradziejów do 1945*, Katowice.
- RÁCZ, G. (2005): „Kunstvolle Maskerade“: *Modernität und Epigonalität in Arnold Zweigs Die Novellen um Claudia*, Untersuchungen zur Erzählstruktur, Wien.
- RUDOLPH, A. (2018): „Einführung versus kultursemantische Abstraktion? Arnold Zweigs Novelle *Helbret Friedebringer*“, in: LASATOWICZ, M./ BOGACKI, J. (eds.): *Deutsche Sprache in kulturell mehrfach kodierten Räumen: Medien, Kultur, Politik, Forum für Sprach- und Kulturwissenschaft*, Berlin et al., 171–187.
- RUDOLPH, J. (1955): *Der Humanist Arnold Zweig*, Dresden.
- SKOP, M. (2019): „Arnold Zweig in der oberschlesischen Presse nach 1945“, in: KŁOSOWICZ, K. (ed.): *Arnold Zweig zum fünfzigsten Todestag*, Berlin, 143–154.
- SKOP, M. (2016): *Literatura niemiecka w publicystyce Wilhelma Szewczyka*, Katowice.
- STAADT, J./ VOIGT, T./ WOLLE, S. (2009): *Feind-Bild Springer. Ein Verlag uns seine Gegner*, Göttingen.
- SZEWCZYK, W. (1987): „Arnold Zweig w Katowicach“, *Życie Literackie*, 24, 2.
- SZEWCZYK, W. (1967): „Czemu właśnie Arnold Zweig?“, *Życie Literackie*, 40, 2.
- SZEWCZYK, W. (1962): „Portret z pamięci“, *Życie Literackie*, 47, 3.
- ZWEIG, A. (1978): „Das Werk und der Betrachter“, in: Wenzel, Georg: *Arnold Zweig 1887–1968. Werk und Leben in Dokumenten und Bildern*, Berlin/ Weimar.